

# Leipziger Volkszeitung

Organ für die Interessen des gesamten werktätigen Volkes.

Abonnementpreis pro Monat einschließlich Bringerlohn 70 Pfg., bei Selbstabholung in der Expedition oder den Filialen 60 Pfg.; mit der illustrierten Wochenbeilage Neue Welt einschließlich Bringerlohn 80 Pfg., bei Selbstabholung 70 Pfg. — Durch die Post bezogen vierteljährlich 2.10 Mk., für 1 Monat 70 Pfg. (Bestellgeld vierteljährlich 42 Pfg., monatlich 14 Pfg.).

Redaktion: Tauscher Straße 19/21. Telegramm-Adresse: Volkszeitung Leipzig. Telefon: 13093. Sprechstunde: Wochentags 6—7 Uhr abends (außer Sonnabends).

Inserate kosten die gespaltene Zeile oder deren Raum 25 Pfg., bei Platzvorrat 30 Pfg. Schwieriger Satz nach höherem Tarif. — Der Preis für das Belegen von Prospekten ist 3.50 Mk. pro Tausend für die Gesamtauflage, bei Teilaufgabe 4 Mk. — Der Betrag ist im voraus zu entrichten. Schluß der Annahme von Inseraten für die tägliche Nummer früh 9 Uhr.

Erscheint täglich nachmittags mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Verlag, Expedition und Inseratenannahme: Leipzig, Tauscher Str. 19/21, Ostgebäude. Telefon: 2721.

## Tageskalender.

Der Vorwärts fordert für nächsten Sonntag alle Anhänger des allgemeinen Wahlrechts zu einem Demonstrations-Spaziergang im Treptower Park auf.

Die konservative Presse hegt die Berliner Polizei zum Straßengehemel auf.

Die Nationalliberalen sind im Begriff, das Merkmal-konservative Wahlrechtskompromiß zu unterstufen.

Nach bürgerlichen Pressemeldungen ist die Stellung des Statthalters Graf Wedel durch den Streich seiner Frau erschüttert.

Die persischen Soldaten drängen in das Parlament und fordern die Auszahlung des Solds.

## Das gelbe Experiment.

Leipzig, 3. März.

Am letzten Tage des Februar ging eins der schönsten Kapitel in der Geschichte des britischen Imperialismus zu Ende. Wir meinen die Abreise der letzten chinesischen Kulis aus Transvaal. Bereits 1897, als noch die alte Südafrikanische Republik bestand, beklagten sich die dortigen Goldgrubenbesitzer, daß die Arbeitskraft der schwarzen Eingeborenen zu teuer sei und ihre freie Arbeit durch irgendwelches System der Zwangsarbeit ersetzt werden müsse. Der alte Ohm-Paul, der Präsident Krüger, der in der Beschränktheit seines bäuerlichen Verstandes keine allzu große Liebe für die Grubenmagnaten hegte, wollte von solchen Zwangsmitteln gegen die Kaffern nichts wissen, stellte sich vielmehr auf den Boden der verschiedenen Verträge mit England, die jegliche Zwangsarbeit der Eingeborenen und alle Formen der Sklaverei verboten. Dadurch gerieten die Grubenmagnaten in eine immer sich verschärfende Opposition gegen die altmodische Republik, bis es ihnen gelungen war, den Krieg von 1899—1902 zu inszenieren und die Republik zu vernichten. Dann gingen sie energisch an die Arbeit. Zuerst probierte man, einfach die Löhne der schwarzen Bergarbeiter herabzusetzen; da aber die letzteren sich weigerten, unter solchen Bedingungen überhaupt zu arbeiten, so versiel man auf den Gedanken, Kulis aus China zu holen und sie für die Bergarbeit zu verwenden. Die Regierung in London — die Konservativen unter der Führung des Herrn Balfour — zeigte sich durchaus sympathisch in der Sache, und 1904 wurde die Einführung chinesischer Kulis in die neu-erworbene Kolonie gestattet. Sie sollten unter drei-

jährigen Kontrakten für 1 Mk. pro Tag in den Gruben zu arbeiten verpflichtet sein, in speziellen Kasernen unter ständiger Aufsicht untergebracht und für Arbeitsverweigerung, Desertion und schlechte Aufführung überhaupt mit Geldstrafen und Kerker bestraft werden. Es war ein System der ungeheuerlichsten Sklaverei. Im Juni 1904 traf die erste Partie, etwa 1000 Kulis, ein, bis Ende des Jahres vermehrte sich ihre Zahl auf 25 000, und im Dezember 1905 arbeiteten in den Gruben bereits 45 000 Gelbe. Ihre Behandlung war natürlich nicht allzu ärztlich. Sie arbeiteten unter der Peitsche zwölf und mehr Stunden pro Tag, wurden eingesperrt und gefüttert wie das Vieh, durften sich von den Gruben oder den Kasernen nicht ohne Erlaubnis entfernen und wurden für jeden Akt der „Insubordination“ geprügelt und eingekerkert. Darauf reagierte dieses redende Ackergerät, wie die Römer ihre Ackerklaven nannten, mit Desertion und Gewalttaten, so daß das ganze Grubengebiet zu einem Schreckensgebiet wurde. Das Publikum in England war fürchterlich aufgebracht. Der Burenkrieg, der zur Niederwerfung der „republikanischen Reaktion“ unternommen worden war, hatte 4 Milliarden Mark und Zehntausende von Menschenleben gekostet, und das Ergebnis war ein Kulturregime und Sklaverei unter der britischen Flagge. Die Liberalen, die damals in der Opposition waren, bekämpften diese Schmach mit außerordentlicher Hestigkeit, und den großen Sieg, den sie in dem Wahlkampfe 1906 errangen, hatten sie hauptsächlich diesem Umstande zu verdanken. Sie standen nicht an, das Kulissystem rücksichtslos als Sklaverei zu brandmarken und versprachen fernerlich, sobald sie die Regierungsmacht bekommen würden, diesem System schleunigst ein Ende zu setzen. Bemerkenswert aber war schon damals, daß, nachdem sie die Regierung wirklich übernommen hatten, aber vor dem neuen Parlament noch nicht erschienen waren, sie noch eine große Menge neuer Patente zur Werbung von Kulis, die für verschiedene Grubenbesitzer der konservativen Regierung bestimmt worden waren, unterschrieben, statt sie, wie man erwarten konnte, zu unterdrücken. Als nachher das Parlament zusammentrat, erklärte die Regierung, das System könne nur allmählich abgeschafft werden, und zwar mit Genehmigung des Transvaaler Parlaments, das nach Gewährung von Selbstverwaltung in der Kolonie eingesetzt werden würde, und daß die Bezeichnung dieses Systems als eine Sklaverei überhaupt eine „terminologische Ungenauigkeit“ gewesen wäre! Es war genau dasselbe, was jetzt bei der Lordsfrage vorgekommen ist. Die Opposition lachte, die Radikalen und die Arbeiterpartei wüteten, aber mußten sich mit dem Versprechen zufriedensstellen, daß wenigstens neue Patente nicht mehr erteilt werden würden. Im März 1907 trat dann das erste Transvaaler Parlament zusammen und sofort beschloß man, nicht mehr die Werbung neuer Kulis zu erlauben und die bereits angeworbenen nur so lange zu dulden, bis die Kontrakte

abgelaufen seien. Seitdem zog sich der langwierige Prozeß bis auf den heutigen Tag hin, durch einen Zeitraum von mehr als vier Jahren, seit die Liberalen sich verpflichtet hatten, die neue Sklaverei „keinen einzigen Augenblick“ zu dulden! Es mag dahingestellt werden, ob selbst die Konservativen in diesem Zeitraum das unpopuläre Experiment in imperialistischer Politik nicht zu Ende gebracht hätten.

## Reichstag.

46. Sitzung, Mittwoch, den 2. März, 1 Uhr nachmittags. Am Bundesratsitz: Dr. Delbrück. Etat des Reichsamts des Innern. Die zweite Lesung wird mit der Abstimmung über die zum Titel Staatssekretär gestellten

### Resolutionen

fortgesetzt. Angenommen werden die Resolutionen der Sozialdemokraten, Nationalliberalen und des Zentrums auf Sicherung des Wahlheimnisses, Bekämpfung der Verletzung des Wahlheimnisses und Einführung einheitlicher Wahlurnen; die Resolutionen des Zentrums, der Sozialdemokraten und Polen auf Regelung des Vergrechts durch Reichsgesetz und geheime Wahl der Anspassungskosten; die polnische Resolution auf baldige Vorlegung eines Gesetzes über das Konstitutionsrecht der Landarbeiter (Bravo! links); die Resolutionen der Sozialdemokraten, Nationalliberalen und des Zentrums auf gezielte Regelung der Versicherungs- und Arbeitsverhältnisse der Privatbeamten; die nationalliberale Resolution auf Unterstellung der technischen Beamten unter die sozialen Bestimmungen des Handelsgesetzbuchs; die Zentrumsresolutionen zugunsten der Tarifgemeinschaften und auf Maßregeln zugunsten des kaufmännischen Mittelstands (darunter Vertretung des Kleinhandels in den Handelskammern, Maßregeln gegen Abzahlungsgeschäfte und Käuferhandels); die Zentrumsresolution auf Ausbau des Konstitutionsrechts; die sozialdemokratische Resolution auf ganzliches Verbot der Beschäftigung jugendlicher Arbeiter unter Tage; die Zentrumsresolutionen auf Anziehung der Arbeiter zur Baukontrolle und auf baldige Vorlegung eines Kartellgesetzes; die Resolution verschiedener Parteien auf Einführung der Versicherung der Privatbeamten; die nationalliberalen Resolutionen auf Heranziehung der Industrie zu den Kosten der Lehrlingsausbildung im Handwerk und auf bessere Abgrenzung zwischen Industrie und Handwerk sowie auf stärkere Berücksichtigung der chinesischen Schiffer bei Frachten für das Reich; die konservative Resolution auf andere Regelung der Arbeitszeit der Arbeiter; die antisemitischen Resolutionen auf gezielte Regelung des Verkehrs mit Dünemitteln und auf Bekämpfung der Schmuggelliteratur; sowie die politische Resolution auf Regelung der Rechtsverhältnisse der Ausländer in Deutschland. Abgelehnt werden die Resolutionen der Sozialdemokraten auf reichsgesetzliche Regelung des Anspassungskostenwesens unter Vorzeichnung der dabei zu beobachtenden Richtlinien; auf Schuß der in Stein, Braunkohlen, Erz, Kali, Zink- und Zinnkonzerten beschäftigten Arbeiter, der Arbeiter der Großtextilindustrie, der Metallkleinfabriken und der Glasbläser; auf reichsgesetzliche Regelung der Betriebsstätten unter

## Seuilleton.

### Der Octopus.

Eine Geschichte aus Kalifornien von Frank Norris. Einzige berechnigte Uebersetzung von Eugen v. Tempel.

28] Nachdruck verboten. Auf der andern Seite des Springbrunnens und hart an der Mauer zog sich eine Reihe von neun Gräbern hin; drei davon hatten Kopfsteine, die andern große steinerne Grabplatten. Zwei von Sarrias Amtsvorgängern ruhten hier; drei Gräber waren die von Missionarindianern. In einem andern sollte ein ehemaliger Alcade von Guadalupe begraben sein, die beiden nächsten enthielten die sterblichen Reste De La Cuestas und seiner jungen Frau (sie hatte den trügerischen Glauben an seine Liebe mit sich ins Grab genommen). Das neunte, am Ende der Reihe und den Birnbäumen zunächst gelegen, trug einen kleinen Kopfstein, den kleinsten von allen; auf ihm war, zusammen mit dem nur sechszehn Jahre auseinander liegenden Geburts- und Todestage der Name „Angele Barlan“ eingemeißelt. Wunderbar war die tiefe, wohlthuende Ruhe und friedvolle Einsamkeit des kleinen Klostergartens. Dieses liebevolle Gehen des sich nach allen Seiten in die Ferne weitenden Tales glich in seiner romantischen Abgeschlossenheit dem Zaubergarten der Märchen und Träume. Weit, weit draußen lag die rauhe Wirklichkeit, das harte, lärmende Tagewerk der geschäftigen Welt; hierher aber verlor sich nie der Widerhall ihres knarrenden Triebwerks, dessen Mifton das von dem leisen Plätschern des Springbrunnens eingelullte Ohr hätte beleidigen können. Sarrias und Banamee ließen sich auf einer feineren Bank nahe der Tür, aus der sie eben getreten waren,

nieder. Der Priester zündete sich eine Zigarre an, Banamee rauchte Zigaretten, die er nach Mexikanerart selbst rollte. Still und voll tiefen Friedens war die unendliche Weite der Nacht. Der Himmel funkelte von Sternen. Eben stieg der Mond am dunkelblauen Firmament empor. Ruhig und unbewegt war die Luft, kein Laut ließ sich vernehmen. Das ununterbrochene leise Plätschern des Springbrunnens schien nur das Sinnbild der verfließenden Zeit zu sein, ein Etwas, das in seiner unaufhaltsamen Gleichmäßigkeit mehr gefühlt als gehört wurde. In langen Zwischenzeiten wehte ein leiser Luftzug; kaum mehr als ein Hauch, über die hohen Mauern in den Garten und verbreitete weithin auf seinem Wege den süßen Duft von Magnoliablüten, Reseda, feuchtem Moos und Gras und all dem zarten grünen Leben, das still im Schutze der Klostermauer sproß. Von seinem Sitze aus konnte Banamee, wenn er den Kopf wandte, unter den Birnbäumen hindurch nach Norden blicken. Gleich jenseits der Bäume senkte sich der Hang zu dem kleinen Tal herab, das die Höhe, auf der die Mission stand, von der Reihe niederer Hügel der Quien Sabes-Ranch trennte. In jenem Tal lag die von Angeles Angehörigen gebaute Blumenfarm, deren fünfshundert Acker betragende Gesamtfläche — einzig in ihrer Art — mit Rosen, Veilchen, Lilien, Tulpen, Nelken, Tuberosen, Schwertlilien, Mohr, Heliotrop in üppiger, frohender Fülle bestanden war. Ueber die ganzen Vereinigten Staaten hin versandten Angeles Verwandte, die diesen Blumenbau im großen trieben, Samen und Setzlinge. Im ganzen Lande kannte man die Blumenfarmen. Jetzt waren die abgeernteten Felder ihres Schmuckes beraubt. Gegen Mitte des Sommers aber, wenn jene Millionen von Blumen in voller Blüte standen, war die Farbenpracht dieser ganzen fünfshundert, in allen Abstufungen von Rot, Blau und flammendem Gelb strahlenden Acker von wunderbarer, unbeflecklicher Schönheit. Der Ost-

wind wehte den Duft dieses Tales der Blumen, dieses Chaos von Wohlgerüchen bis in die Straßen des fast zwölf Meilen entfernten Bonnevilles. In diesem blühenden Leben, dieser Welt von Farbe, dieser Schwülze, von süßen Gerüchen erfüllten und übersättigten Luft war Angele geboren worden. Hier hatte sie die sechzehn Jahre ihres Lebens zugebracht. Hier war sie gestorben. Kein Wunder war's, daß Banamee bei seinem sein empfindenden Schönheitsinn und seiner aufs höchste gesteigerten Fähigkeit, in einem großen Glücke aufzugehen, zu Angele hingezogen wurde und ihr die tiefste, innigste Liebe wehte. Aus der Fülle der Blumen war sie ihm genast; der Duft der Rosen war in ihrem goldig schimmernden Haar, dessen schwere straffe Fiedeln an den Schläfen herabhängten. Von den Veilchen hatten die tiefblauen und schwebelartigen, mandelförmigen Augen — orientalische Märchenaugen von fremdartigem Liebreiz — ihre Farbe geborgt. Die Lippen, voll und rot wie die der Korymben, wetteiferten mit dem königlichen Purpur der Nelken. Ihr Nacken hatte das schneeige Weiß, den zarten Duft und die schwebende Anmut der Lilientulpe. Von ihren Händen ging das süße Arom des Heliotrops aus. Der weiche, einschläfernde Duft der Mohrblüte wehte aus den Falten ihres Gewandes. Den kleinen Füßen war der feine Wohlgeruch der Hyazinthen eigen. Eine lange Weile saßen der Priester und Banamee, ohne zu reden, beieinander. Endlich brach Sarrias das Schweigen. „Wie still es ist!“ sagte er, seine Zigarre aus dem Munde nehmend. „So schön ist der alte Garten, so friedvoll und ruhig! Eines Tages wird man mich hier begraben — ich denke gern daran — und dich auch?“ „Quien sabe?“ (spanisch = wer weiß es?) „Ja, dich auch. Wo sonst wohl? Nein, hier ist's am besten — dort neben dem lieben Mädchen.“ „Ich kann meine Gedanken noch nicht darauf richten,